

# Laibacher Zeitung.



Nr. 23.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzj. fl. 16, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 29. Jänner.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 5 kr.

1885.

Mit 1. Februar

beginnt ein neues Abonnement auf die

## Laibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

Für die Versendung mittelst Post:

halbjährig . . . . . 7 fl. 50 kr.

vierteljährig . . . . . 3 " 75 "

monatlich . . . . . 1 " 25 "

Für Laibach:

halbjährig . . . . . 5 fl. 50 kr.

vierteljährig . . . . . 2 " 75 "

monatlich . . . . . — " 92 "

Für die Zustellung ins Haus per Jahr 1 fl.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei aufgesendet werden.

Laibach im Jänner 1885.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Oberstlieutenant und Commandanten des Landwehr-Schützenbataillons Korneuburg Nr. 2 Karl Pfeiffer den Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben über Allerunterthänigsten Vortrag des Präsidenten des gemeinsamen Obersten Rechnungshofes mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. Jänner d. J. dem Hilfsämterdirector dieser Centralstelle Franz Gregor taxfrei den Titel und Charakter eines Regierungsrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 23. Jänner d. J. dem Postmeister und Eisenbahnstations-Leiter Alexander Reipprich in Prestranek in Anerkennung seiner vieljährigen treuen und eifrigen Pflichterfüllung das goldene Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

## Feuilleton.

### Aus Eifersucht.

Die jungen Eheleute waren eben vom Tische aufgestanden, Emilie hatte sich behaglich in ihren Fauteuil zurückgelehnt. Sie und der Mann ihrer Wohl überließen sich dem behaglichen Genuss, für den unsere Sprache nur das rohe Wort Verdauung hat finden können. Doch strahlte in den Zügen der jungen Frau nicht jene edle Zufriedenheit, welche der Wagen, den ein berühmter Philosoph einst unser zweites Herz nannte, nach einem feinen Diner über unser ganzes Individuum zu verbreiten pflegt. — Nein, Mißmuth, ein gewisses Unbehagen, Langweile, Neugier, und wie alle jene Dämonen heißen, die Männern böse Tage bereiten können, zuckten um die schönen Lippen, umwölften die sonst so sinnigen Augen, und zwei schwere Thränen rollten, verstoßen wie Glücklinge, die jeden Blick scheuen, über die rothigen Wangen.

„Du willst ausgehen, lieber Max?“ fragte sie gehäuft.

„Ja, liebes Kind,“ antwortete er und küßte sie auf die Stirne. „Du weißt's ja, jeden Nachmittag zu dieser Stunde ruft mich ein wichtiges Geschäft von dir, damit ich dann wieder voll Sehnsucht in deine Arme eile.“

„Dass du zu mir eilst! Der zärtliche Ton paßt schön zu dem Mangel an Vertrauen, den du mich empfinden läßt. — Du hast ein Geschäft, das dich jeden Tag eine Stunde, eine lange Stunde von mir ruft, schon am Tage nach unserer Hochzeit dich mir sechzig ewig lange Minuten entzog, und ich darf nichts von diesem Geschäft erfahren?“

## Nichtamtlicher Theil.

Reichsrath.

389. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 27. Jänner.

Se. Excellenz der Herr Präsident Dr. Smolka eröffnet um 11 Uhr 15 Minuten die Sitzung.

Auf der Ministerbank befinden sich: Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident und Leiter des Ministeriums des Innern Graf Taaffe, Ihre Excellenzen die Herren Minister: Dr. Freiherr von Biemalowski, Graf Falkenhayn, Dr. Freiherr von Pražák, Dr. Freiherr v. Conrad-Eybesfeld, Dr. Ritter v. Dunajewski und Freiherr v. Pino.

Se. Excellenz der Ministerpräsident Graf Taaffe übermittelt einen Gesetzentwurf, womit die Bestimmungen des Anhangs zur Reichsraths-Wahlordnung in Böhmen, b) Städte, abgeändert werden.

Se. Excellenz der Leiter des Justizministeriums Dr. Freiherr von Pražák beantwortet die Interpellation des Abgeordneten Dr. Knoch wegen der Warnborfer Verhaftungen, weist zunächst den Vorwurf, daß die Einleitung der Untersuchung und Verhaftung der Beschuldigten in tendenziöser Weise erfolgt sei, zur Wahrung des Ansehens und der Unabhängigkeit der in dieser Strassache besaßten Richter entschieden zurück, und bezeichnet die Behauptung der Interpellation, die Nothwendigkeit weiterer Erhebungen sei mit Rücksicht auf die Aussagen der Beschuldigten entfallen, unter Berufung auf die Acten als irrig. Anlangend die Behandlung der Beschuldigten in der Untersuchungshaft, bezieht sich der Minister auf einen Bericht des Kreisgerichts-Präsidenten von Böhmischem-Leipa, wonach dieser denselben sofort erklärte, es würden alle ihre mit der Hausordnung vereinbarlichen Wünsche erfüllt werden, was auch tatsächlich der Fall gewesen sei. Von keinem der Verhafteten sei während der ganzen Dauer der Haft eine Beschwerde über die ihnen zutheil gewordene Behandlung vorgebracht worden. Schließlich gibt der Minister die Versicherung ab, daß die Regierung weder mittelbar noch unmittelbar auf die Einleitung des Strafprocesses Einfluß genommen hat, und daß sie in dieser ganzen Angelegenheit nur insofern in Action trat, daß sie nach erlangter Kenntnis von der Einleitung der Voruntersuchung und Haftverhängung Allerhöchsten Orts die Anordnung zur Einstellung des Strafverfahrens erbeten hat. (Beifall.)

Ein Antrag des Abg. Ritter v. Schönerer auf Eröffnung einer Debatte über diese Interpellations-Beantwortung in der nächsten Sitzung wird mit 141 gegen 101 Stimmen abgelehnt.

Nach Vornahme mehrerer Ausschusswahlen schreitet das Haus zur ersten Lesung der Nordbahnvorlage.

Abg. Ritter v. Schönerer erklärt, daß das, was er am 2. Mai 1884 bekämpft habe, in fast unveränderter Form abermals vor ihm stehe. Es scheine, als ob mit dem Grundsatz der Verstaatlichung vor der Rothschildbahn Halt gemacht werden solle. Sein Antrag auf Verstaatlichung sei sowohl der Majorität wie der Minorität des Ausschusses unbequem gewesen; er sei niemals ernsthaft in Betracht gezogen worden. Allerdings sei heute die Bewegung in der Bevölkerung nicht mehr vorhanden wie im Mai 1884, und mit dieser Wandelbarkeit des Publicums scheine man gerechnet zu haben, sonst wäre es unbegreiflich, wie man ein bei der Generalprobe durchgefallenes und zurückgezogenes Stück wieder vorführen könne. Die große Mehrheit der Bevölkerung verwerfe jede andere Lösung, als die Verstaatlichung, das neue Uebereinkommen stelle aber das Privilegium in erste Linie. Die Tarifhoheit des Staates sei durch unklare Bestimmungen zweifelhaft gemacht. Das Volk könne nicht begreifen, daß der Staat die Bahn nicht besser zu verwalten verstehe, als die Rothschild-Liquide. Redner ergeht sich sodann in heftigen Angriffen gegen die Presse und schließt mit der Hoffnung, daß, wenn auch nicht die Gegenwart, so doch die Zukunft seinen Standpunkt zur Geltung bringen werde.

Abg. Dr. Herbst verweist auf die früheren Ausschussberatungen und betont, daß man damals darüber einig gewesen sei, daß der Gesellschaft ein Rechtsanspruch auf die Verlängerung ihres Privilegiums nicht zusteht. Eine Regierung und Majorität, die so große Eisenbahnstrecken verstaatlicht habe, könne darüber, ob man sich zu einer neuen Concession oder zur Verstaatlichung entschließen solle, nicht in Zweifel sein. Eine neue Concession müßte aber mindestens dieselben Vortheile bieten, wie der Staatsbetrieb. Redner, anerkennt, daß die neue Vorlage vortheilhafter sei als die erste, kann sich jedoch trotzdem mit derselben nicht einverstanden erklären, die Tarifhoheit des Staates sei nicht genügend gewahrt. Auch die dem neuen Uebereinkommen nachgerühmten finanziellen Vortheile kann Redner nicht zugeben. Er bespricht sodann noch die übrigen Punkte des Motivenberichtes

„Ich bleibe ja nur eine Stunde fort, theure Emilie.“

„Eine Stunde! Und welche interessante Beschäftigung fällt denn diese geheimnißvolle Stunde aus, und weshalb klagtest du neulich gleich über Kopfschmerz, als wir Besuch von der alten Tante Geheimräthin bekamen und sie dich mit den Nezen ihres Gespräches umspann, daß du nicht fort konntest? Höre mich ruhig an, Max, du warst noch immer gütig gegen mich . . .“

„Weil ich dich liebe, mit jedem Tage mehr liebe.“

„Du warst immer gern bei mir . . .“

„Weil du alle Tage schöner wirst . . .“

„Ach! laß die Schmeicheleien und sage mir offen, weshalb kannst du, da du der Liebe zu mir dein freies Junggesellenleben, deinen Geschmack am Reisen, deinen Ehrgeiz zum guten Theil zum Opfer brachtest, nicht auch noch diese Stunde opfern, die dich deinem Hause, unserm traulichen Beisammensein entzieht?“

„Gewiß, liebe Emilie, später sollst du es erfahren; du weißt recht wohl, habe ich dir die Freiheit des Junggesellen, den Durst nach Auszeichnung hingegen, so hast du dies durch deine Liebe, die mich glücklich macht, erkaufte, wie ein großmüthiger Reicher, der eine Ware weit, weit über ihren Wert bezahlt. Auf ewig werde ich dafür dein Schuldner bleiben müssen. Aber jetzt laß mich nur für eine Stunde. Bedenke, das Glück einer Ehe dauert nur so lange, als die Frau: Geliebte, — nicht Herrscherin sein will. Wüßtet ihr alle die Macht zu benützen, die Gott euch über der Männer Herz verliehen hat, wölet ihr nie andere Waffen anwenden als Sanftmuth, gewinnende Rede, ihr würdet uns zu Sklaven machen, dem Lächeln eurer Lippen stets gehorsam.“ Max schloß diese poetische Wendung seiner Rede mit einem Kusse und eilte schnell aus dem Zimmer.

Raum hatte er es verlassen, so schellte Emilie heftig. Der Bediente trat ein. „Geh, Wilhelm, geh' dem Herrn nach, merke dir das Haus, in das er tritt, und komme dann rasch zurück. Deine Verschwiegenheit soll dir belohnt werden.“ — Als der Bediente gieng, warf sich Emilie wieder in ihren Sessel; sie war von reizbarer Phantasie, alles, was sie von der Untreue der Männer gelesen hatte, flog ihr durch den Sinn, ihr Herz pochte laut, ihre Thränen flossen. „Ach,“ seufzte sie, „er handelt nicht recht an mir. Er falsch! er untreu! Und sein Wesen ist doch offen, er sagte mir zu jeder Stunde so aufrichtigen Tones, daß er mich liebt, daß ich ihn glücklich mache; nein, nein, in seinem Herzen kann nicht noch das Bild einer anderen sein. — Aber weshalb denn diese Heimlichkeit, weshalb denn diese täglichen Zusammenkünfte mit Unbekannten? . . . Ich will, ich muß es erfahren!“

Unendlich langsam verstrichen ihr die Minuten; da trat der Bediente ins Zimmer, sie überhäufte ihn mit Fragen, ob er den Herrn gesehen, mit wem er geredet, wohin er gegangen sei.

„Gnädige Frau, ich folgte dem Herrn, ohne daß er mich bemerkte, in die Straße, dort gieng er ins Haus Nr. 21, das ist ein großes, schönes Haus. Ich wartete lange, und dann . . .“

„Und du hast nicht gefragt, zu wem er gieng? . . . Wir haben ja in der ganzen Straße keine Bekannten.“

„Ja wohl, gnädige Frau. Die Leute unten im Hause sagten mir, der Herr gehe in den dritten Stock in sein Zimmer.“

„Und du giengst in das Zimmer?“  
„Bis an die Schwelle, gnädige Frau, weiter konnte ich nicht, denn es war zugeschlossen. Ich horchte nur eine Weile.“

und sagt, gegen den Abg. Schönerer gewendet, nicht um Vergewaltigung handle es sich, sondern um Recht. (Beifall links.)

Se. Excellenz der Handelsminister Freiherr von Pino will hier nicht auf die vorgebrachten Einwendungen eingehen, da der Ausschuss der Ort sein wird, wo die Regierung ihre Vorlage zu rechtfertigen in der Lage sein wird, sondern nur kurz bemerken, dass die Regierung überzeugt ist, dass die Art, wie sie an die Lösung der Nordbahnfrage gegangen ist, die vortheilhafteste ist. Durch das Uebereinkommen sei eine klare Rechtsbasis für die Zukunft geschaffen, es seien bedeutende finanzielle Vortheile errungen und auch den wirtschaftlichen Interessen hinreichend Rechnung getragen worden. Die Regierung sei gar nicht von ihren Principien rücksichtlich der Verstaatlichung abgegangen: auch diese Vorlage sei in gewisser Beziehung eine Verstaatlichungsvorlage, indem dadurch für die Zukunft die Erwerbung der Nordbahn ermöglicht werde. Die Unsicherheit darüber, was dem Staate im Falle der Verstaatlichung für Opfer auferlegt würden, habe die Regierung dahin geführt, dass es besser sei, ein Uebereinkommen zu schließen, durch das eine feste Rechtsbasis geschaffen wird. Er nehme gar keinen Anstand, den Verfasser des im Motivenberichte bezogenen Gutachtens, das übrigens auch dem Ausschusse vorgelegt werden wird, zu nennen. Es sei der Präsident des obersten Gerichts- und Cassationshofes. Der Minister bestreitet entschieden, dass das Uebereinkommen mit Hast gearbeitet worden sei, die Verhandlungen seien vielmehr sehr langwierig, mühsame und mit wahrer Selbstverleugnung geführte gewesen, und er sei überzeugt, dass das Mögliche erreicht worden sei. Die übrigen Einwendungen, namentlich jene finanzieller Natur, wird der Minister im Ausschusse beantworten, und bittet um Zuweisung der Vorlage an denselben. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Dr. Ruz polemisiert gegen den Handelsminister; er ist darüber erstaunt, dass die Regierung, die doch mit dem Systeme der garantierten Bahnen zu brechen gewillt sei, im Uebereinkommen durch die dort ausgesprochene Minimal-Garantie von 112 fl. eine neue Art garantierter Bahnen erfinde. Nach der eigenen Berechnung des Ministers hätte das erste Uebereinkommen gegenüber dem zweiten eine Schädigung des Staates um 65 Millionen bedeutet, und er könne nicht begreifen, wie derselbe Minister zwei so wesentlich verschiedene Uebereinkommen vor demselben Parlamente vertreten könne. (Beifall links.)

Die Vorlage wird hierauf dem Eisenbahnausschusse zugewiesen.

Abg. Dr. Roser begründet in erster Lesung den Antrag, betreffend die Reformirung des Sparcassen-Regulativs vom Jahre 1844; er betont die Nothwendigkeit der Schaffung von gesetzlichen Bestimmungen über das Verhältnis des Reservefonds zu den Einlagen und die Ingerenz des Staates auf die Vertheilung der Uberschüsse.

Abg. Dr. Mattusch erwidert auf einige Aeußerungen des Vorredners in Bezug auf Verluste bei böhmischen Sparcassen.

Abg. Dr. Vošnjak bringt die einschlägigen Verhältnisse in seiner Heimat, dann die Zustände der krainischen Sparcasse, deren Einlagen, Reservefonds

und Verwaltung zur Sprache und kommt dabei auch auf deren angebotene Beitragsleistung für die Erhaltung einer deutschen Schule in Laibach und die darüber in der letzten Session des krainischen Landtages stattgefundenen Erörterungen zu reden. Er ist übrigens für die Verweisung des Antrages an den Ausschuss für Spar- und Vorcassencassen.

Abg. Dr. Hanisch unterstützt gleichfalls die Zuweisung an den Ausschuss.

Abg. Dr. Menger warnt vor einem schroffen Eingriff in die Organisation der Gelbbewegung bei den Sparcassen, die sich aus den bestehenden Verhältnissen und Bedürfnissen entwickelt habe, und betont, dass sich die Höhe des Reservefonds nicht nach gesetzlichen Schemen fixiren lasse, sondern nach dem Umfange und den Risiken der Geschäfte richten müsse, welche die Anstalt unternimmt.

Der Antrag wird dem Spar- und Vorcassencassen-Ausschuss zugewiesen.

Nächste Sitzung Freitag.

Inland.

(Der Gewerbe-Ausschuss des Abgeordnetenhauses) hat am 26. d. M. die Debatte über § 10 des Unfallversicherungs-Gesetzes zu Ende gebracht und diesen in der nachfolgenden Fassung beschlossen: „Die im § 1 vorgeschriebene Versicherung erfolgt durch besondere, zu diesem Zwecke zu errichtende Versicherungsanstalten, welche auf dem Grundsätze der Gegenseitigkeit beruhen. In der Regel soll für jedes Kronland in der Landeshauptstadt eine solche Versicherungsanstalt errichtet werden. Der Minister des Innern ist jedoch ermächtigt, nach Anhörung des Versicherungs-Beirathes entweder in einem und demselben Kronlande mehrere Versicherungsanstalten oder für mehrere benachbarte Kronländer eine Versicherungsanstalt zu errichten. In diesen Fällen bestimmt der Minister des Innern den Sitz der Versicherungsanstalten. Dem Minister des Innern ist ferner das Recht vorbehalten, unter Festhaltung der im zweiten Absatze bezeichneten territorialen Grenzen die Bezirke der in Gemäßheit dieses Gesetzes errichteten Versicherungsanstalten zu ändern, mehrere solche Anstalten zu einer einzigen zu vereinigen oder die Theilung einer solchen Anstalt anzuordnen. Vor jeder solchen Verfügung sind die beteiligten Versicherungsanstalten einzuzuziehen. Die bezeichneten Versicherungsanstalten unterliegen der staatlichen Aufsicht nach Maßgabe der für andere Versicherungsanstalten geltenden und der besonderen in diesem Gesetze enthaltenen Bestimmungen. Die besoldeten Beamten dieser Versicherungsanstalten sind in Eid und Pflicht zu nehmen. Zur Anstellung und Entlassung derselben ist die staatliche Genehmigung erforderlich.“

(Im Justizauschusse) gelangte der Antrag der Abgeordneten Posch und Dr. Nitsche, betreffend die Feststellung eines gesetzlichen Zinsmaßes, zur Verathung. Nach einem längeren Exposé des Abgeordneten Dr. Nitsche wurde beschlossen, fünf Procent als gewöhnlichen Zinsfuß zu normieren. Als Referent für den Ausschuss wurde Abgeordneter Dr. Nitsche bestellt und demselben der Auftrag erteilt, über diese Angelegenheit vor der Vorlage eines Referenten-Entwurfes die Meinung der Regierung einzuholen.

(Triest als Kopfstation.) Dem niederösterreichischen Gewerbevereine sind von einer Anzahl Corporationen Zustimmungskundgebungen zu seiner Action inbetreff der Triester Kopfstation zugetommen. So haben der nordwestböhmische Gewerbevereins-Verband und der Reichenberger Gewerbeverein, welcher letzterer in Angelegenheit der Triester Kopfstation bei Sr. Excellenz dem Herrn Handelsminister direct einen Schritt that, ihren vollen Anschluss an die betreffende Petition des niederösterreichischen Gewerbevereins erklärt. Die Handels- und Gewerbekammer in Stuttgart dankt dem niederösterreichischen Gewerbevereine für die Zusendung seiner an den österreichischen Handelsminister gerichteten Petition und gibt ihrer Freude darüber Ausdruck, „dass — wie es in dem Schreiben heißt — zuerst eine so illustre Corporation unserer Anregung entgegengekommen ist und durch diese Ueberleitung der — nicht bloß in handelspolitischer Beziehung bedeutsamen — Agitation über die jenseitigen Grenzen weitere Garantien dafür gegeben hat, dass dieselbe den wünschenswerten Erfolg erreicht.“ Ferner haben ihre Zustimmung schriftlich mitgetheilt: der Gewerbeverein in Znaim, der Handels- und Gewerbeverein sowie die Genossenschaft der Kaufleute in Jglau, dann der Handelsverein in Berlin.

(Kroatien.) In Angelegenheit der Abänderung der Hausordnung des kroatischen Landtages wird aus Agram geschrieben: Die Majorität des vom Landtage behufs Ausarbeitung einer neuen Hausordnung entsendeten Comités beabsichtigt, wesentliche Modificationen in Vorschlag zu bringen und die Immunität der Abgeordneten in gewisser Beziehung zu beschränken. Man hofft, dem Mißbrauche mit dem Immunitätsrechte ohne Aufopferung desselben steuern zu können, wenn der Immunitäts-Ausschuss als parlamentarisches Gericht wirken kann und in Fällen, wo es die Abgeordneten anrufen, die Auslieferung wird in Vorschlag bringen können. Außerdem wird das Verifications-Verfahren dem des ungarischen Reichstages gleichgestellt werden, damit eine Wiederholung der während der letzten Verifications-Debatte vorgefallenen peinlichen Auftritte unmöglich gemacht werde. Schließlich soll auch die Art und Weise der Einbringung von Interpellationen modificirt werden. Die auf die Cloture, die größere discretionäre Gewalt des Präsidenten und auf die Ausschließung bezüglichen Normen werden auch in die neue Hausordnung unverändert aufgenommen werden.

Ausland.

(Das preussisch-russische Abkommen) über die Auslieferung von Verbrechern dürfte in kürzester Zeit in ein Abkommen des deutschen Reiches mit Rußland verwandelt und alsdann auch dem Bundesrathe und dem Reichstage vorgelegt werden. Das Verfassungsrecht Preußens und des Reiches gegenüber internationalen Verträgen ist insofern verschieden, als im Reiche zu solchen die Zustimmung des Reichstages erforderlich ist, wenn sie zur Competenz des Reiches gehörige Gegenstände betreffen, in Preußen die Zustimmung des Landtages aber nur dann einzuholen ist, wenn die Verträge finanzielle Lasten auferlegen.

(Die französische Deputiertenkammer) ist vorgestern, der Senat heute zusammengetre-

„Und was hast du gehört?“  
„O, ich habe... ich habe nichts gehört,“ antwortete Wilhelm verwirrt.

„Du hast nichts gehört?“ wiederholte Emilie, und ihr zarter Arm faßte den Bedienten kräftig.

„Nein, ach nein, gnädige Frau!“

„Morgen will ich selbst nachgehen.“

Die Uhr schlug sieben, Max kam eben die Treppe herauf und trat ins Zimmer; als er sie in seine Arme schloß und küßte, sagte sie halblaut: „Wenn er doch falsch wäre, wenn er eine Geliebte hätte!“

Am anderen Tage eilte Max wieder gleich nach Tisch fort. Diesemal schlich ihm kein Bedienter nach; Emilie nahm ihren Mantel, hüllte sich tief hinein und folgte dem rasch Dahineilenden. Durch viele Straßen, die die Dame sonst im raschen Trabe so durchfahren pflegte, gieng der Weg. Es war ein Markttag, betrunkene Bauern verließen die Stadt, Emilie ward gestoßen, angerannt, ein Müllerbursche färbte ihren dunklen Mantel; nach langem Gehen stand sie vor dem Hause Nr. 21.

„Wohnt hier Herr Max von \*\*?“ frug sie eine Frau unten im Hause.

„Im dritten Stock, links, zu dienen; aber der gnädige Herr verschließt immer sein Zimmer und läßt keine Seele hinein.“

Emilie eilte die Stiegen hinan; als sie vor der bezeichneten Thüre stand, war sie sehr bewegt. Endlich, endlich sollte sie jetzt das Geheimnis erfahren, das sie schon so viel verborgene Thränen gekostet hatte.

Doch wie es zu gehen pflegt, daß man oft unwillkürlich zaudert, wenn es eine traurige Entdeckung gilt — Emilie stand eine Weile unschlüssig vor der verhängnisvollen Thür... da glaubte sie im Zimmer reden zu hören, sie legte horchend das Ohr ans Schlüßelloch, und richtig, es war ihres Mannes Stimme.

„Sei ruhig, theure Freundin,“ sagte er, „ich werde dich gewiss niemals, niemals auf dieser Welt verlassen.“ Es war einen Augenblick still im Zimmer, die Horchende draußen war kaum ihrer Sinne mehr mächtig, nur mühsam noch hielt sie sich aufrecht. Max sprach wieder weiter: „Ich habe dir ja auch versprochen, ich wollte dich, trotz meiner Heirat, nicht verlassen. An dem einzigen Tage, den ich ganz trennt von dir verleben mußte, habe ich nicht minder viel als du gelitten, und am anderen Morgen bin ich ja gleich zu dir, geliebtes Wesen, zurückgeeil. Dich allein habe ich meiner Frau nicht aufopfern können. Ach, wüßte sie um unsern Bund, es würde sie schreckliche Wuth ergreifen und du hättest alles von ihrem Jorne zu fürchten.“

Emilie riß an der Klingel vor dem Zimmer, daß die Schnur ihr fast in den Händen blieb. Max überrascht und meinend, irgend ein Unglück sei im Hause geschehen, öffnete. Da stürzte seine Frau herein, ihre unglückliche Nebenbuhlerin zu vernichten. Sie fand in dem weniger als einfach möblierten Junggesellenzimmer nichts, was einer Geliebten ähnlich sehen konnte. Nur ein furchtbarer Qualm erfüllte das Gemach.

Max eilte, ein Fenster zu öffnen, denn seine Frau, die ihn so unerwartet überrascht, ward von dem Qualm fast ohnmächtig. „Siehst du,“ sagte er und legte seine lange Pfeife weg, „ich wußte es ja wohl, du kannst nun einmal den Tabakrauch nicht vertragen.“

„Niemand also hier?“ sprach Emilie vor sich hin.

„Wie, wer soll den hier sein?“

„Aber mit wem sprichst du denn? An wen verschwendest du denn Worte der Liebe, die ich selbst hören mußte, die mich fast rasend machten?“

„An meine Pfeife,“ sagte er sehr ruhig und setzte sich neben sie auf den altmodischen Sopha, in

den sie niedergesunken war. „Sagtest du mir denn nicht, wenige Tage vor unserer Hochzeit, der Rauch einer Pfeife sei dir sehr zuwider und du sähest es nicht gern, wenn ich als Ehemann dem Tabak noch fröhne?“

„Ja, das sagt' ich,“ rief Emilie, „ich kann den fatalen Rauch nicht ertragen, ich muß jedesmal husten, wenn eine Pfeife in meine Nähe kommt.“

„Um dir also Rauch und Husten und mir die schmolldene Miene von dir, die mir meine alte Freundin, die Pfeife, zugezogen haben würde, zu ersparen, mietete ich hier im Hause meiner alten Amme ein Zimmer, um nach dem Essen, wie ich es seit Jahren gewohnt war, ein Stündchen rauchen zu können. Jetzt weißt du das Geheimnis meines Geschäfts nach dem Dessert, und du wirst mich gewiss jetzt selbst aus dem Hause treiben.“

„Nein, nein, gewiss nicht, heute zum letztenmale hast du dein einsames Zimmer gesehen; nimm nur Abschied von ihm.“

„Wo soll ich denn aber rauchen?“

„In unserem Hause, in meiner Nähe, unter meinen Augen.“

„Aber der Rauch?“

„Ich werde mich daran gewöhnen.“

Max drückte viele Küsse auf die Lippen seiner Frau, dann nahm er Pfeife und Tabak und kändigte der alten Frau unten im Erdgeschoß die Wohnung auf. Emilie aber sagte halblaut: „Er soll lieber in unserem Hause rauchen; mit der Pfeife in der Hand scheint er in schwärmerischer Stimmung, und eine gefällige Nachbarin möchte sich leicht an den Tabakqualm gewöhnen. Lieber will ich's selbst versuchen, und etwas, das eine Frau ernstlich will, kann sie ja immer.“

ten. Bekterer wird sich vorerst mit Wahlprüfungen beschäftigen. Die Deputiertenkammer wird wahrscheinlich nicht sofort stimmfähig sein, so dass vor Ende dieser Woche keine ernstliche Debatte stattfinden kann. Jules Ferry erwartet eine Interpellation über die asiatischen Angelegenheiten und wird, wenn diese ausbleibt, die Frage selbst zur Sprache bringen, da es für Tonking neuer Verstärkungen und Gelder bedarf. Der Kriegsminister General Lewal, der, nachdem der Minister-rath die kleine Mobilmachung gutgeheißen, sich bereits ans Werk begeben hatte, unterbrach seine Arbeiten auf den Wunsch Jules Ferrys, der keinen endgiltigen Beschluss fassen will, bis die Tonking-Angelegenheit nochmals vor das Parlament gekommen ist. Der Oberkriegsrath sprach sich, wie man jetzt erfährt, gegen die Errichtung einer Colonialarmee und gegen die Zulässigkeit der Befreiung vom Militärdienste nach ein oder zwei Jahren aus. Kriegsminister Lewal und Jules Ferry schlugen dieses Gutachten aber in den Wind, und der Ministerrath schloss sich den Ansichten dieser beiden Minister an. Nach dem Plane Lewals wird die Colonialarmee aus neun eigens gebildeten Jägerregimentern, jedes 16 Compagnien stark, bestehen. Wie verlautet, soll Admiral Peyrou vorderhand Marine-minister bleiben. Man will demselben einstweilen die Colonien lassen. Er machte nämlich geltend, dass es große Unzufriedenheit in der Marine erregen werde, wenn man in dem jetzigen Augenblicke eine solche Maßregel ergreifen würde.

(Serbisch-türkischer Bahnanchluss.) Wie aus Belgrad gemeldet wird, ist der Anschlusspunkt für die serbisch-türkischen Bahnen seitens der gemischten serbisch-türkischen Commission auf dem rechten Ufer der Morava, südöstlich vom Flusse Kerzavica, festgestellt und abgesteckt worden. Das betreffende Protokoll trägt türkischerseits die Unterschriften des Obersten Schakir Bey und des General-Inspectors der Brücken und Chaussées, Ingenieurs Briau; serbischerseits diejenigen des General-Directors Richter und des Obersten des Generalstabes Peter Topalovic.

(Italien) hat seine schon vor einiger Zeit geplante Action an der ägyptischen Küste begonnen, indem es durch ein Marine-Detachement Veilul besetzen ließ. Der Rest der dort befindlichen ägyptischen Garnison wurde nach Massauah eingeschifft, worauf die italienische Flagge aufgehisst wurde. Da Veilul ägyptischer Besitz ist, erscheint die Besetzung dieser Stadt durch italienische Truppen immerhin von Bedeutung.

(Zur ägyptischen Frage.) Die versöhnliche Antwort des englischen Cabinets auf die Ägypten betreffenden Gegenanschläge Frankreichs hat in den französischen amtlichen Kreisen nicht überrascht, da man im voraus wusste, England werde nachgeben und sich den Wünschen Frankreichs fügen. Allerdings mussten die Nachrichten aus dem Sudan dazu beitragen, England nachgiebiger zu stimmen. Seine Truppen bestanden einen so schweren Kampf bei Abu-Klea, dass eine gänzliche Vernichtung der kleinen Armee von Lord Wolseley vorauszusehen ist, wenn sie noch mehrere derartige „Siege“ erringt. Die Lage in Ägypten selbst lässt übrigens befürchten, dass, falls die Engländer die geringste Niederlage im Sudan erleiden, es dort zu einem Aufstande kommen wird. Wie verlautet,

sollen die Verhandlungen zwischen den verschiedenen Mächten und England wegen der endgiltigen Ordnung der ägyptischen Frage sofort beginnen.

(Südafrika.) Aus der Capstadt wird gemeldet, der Vorstoß der englischen Truppen nach dem Betschuanaland habe begonnen und Methuens berittenes Corps sei nach Taungs aufgebrochen. Sir Charles Warren hat sich nach der Grenze von Transvaal begeben, um dort mit Präsident Krüger zusammenzutreffen.

**Tagesneuigkeiten.**

Se. Majestät der Kaiser haben am 26sten d. M. den geh. Rath Karl Grafen Hohenwart in seiner Eigenschaft als Präsident des Obersten Rechnungshofes zu beedigen geruht. Bei diesem feierlichen Acte intervenierten der k. k. Oberstkämmerer Graf zu Trauttmansdorff-Weinsberg und der Ministerpräsident und Leiter des Ministeriums des Innern Graf Taaffe. Die Eidesformel wurde vom k. k. Ministerialrathe Ritter v. Klapz verlesen.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die römisch-katholische Kirche zu Fehérgyarmat 200 fl.; für die römisch-katholische Schule zu Feled, für die griechisch-katholische Kirche zu Alsó-Gyékenez, für die griechisch-katholische Schule zu Budplesa, für die reformierte Schule zu Nagyrápost, für die protestantische Schule zu Francsal und für die römisch-katholische Schule zu Kis-Frankova je 100 fl. zu spenden geruht.

(Zur Verhaftung des Mörders Diezke.) Gestern eingetroffene Meldungen aus Frankfurt am Main bestätigen die Nachricht, dass der in Hockenheim Verhaftete als der Mörder des Polizeirathes Rumpff agnoscirt wurde. Sein eigener Bruder hat den Mörder den Behörden angegeben! Diezke ist seines Zeichens Schuhmacher und war schon seit drei Jahren von der Heimat fern. Er kam von der Schweiz, wohin er auch jetzt zu Fuß wieder zurück wollte. Die That geschah bekanntlich im anarchistischen Auftrag. Der Mörder ist ein mittelgroßer, bartloser Mann von 27 Jahren. Die Frankfurter Polizei wird in den nächsten Tagen das ganze Belastungsmaterial veröffentlichen.

(Schnee in Palermo.) Aus Palermo, den 23. d. M., wird geschrieben: Es scheinen heuer ganz besondere Wetter-Abnormitäten in unseren südlichen Provinzen zu herrschen. Nach Neapel kommt nun auch Palermo an die Reihe. Heute morgens war unsere Stadt mit einem ziemlich dicken Schneemantel bedeckt. Die Temperatur ist ungewöhnlich niedrig. Die Berge, welche die Stadt umgeben, sind ganz weiß. Der Anblick, den die Landschaft heute bietet, ist wahrhaft großartig und zaubernd: Der Schnee bildet mit dem Grün der Orangen- und Olivenbäume und mit dem verschieden nuancierten Braun des Monte Cuccio und des Monte Pellegrino wunderbare Farbencontraste. Viele Fremde sind heuer nach Palermo gekommen, um die lauen Lüfte eines sicilianischen Winters genießen zu können; aber dieses Jahr ist für alle eine große Enttäuschung, denn seit zwei Monaten schon ist das Wetter unheimlich schlecht.

(Wer nicht Ordre schnell pariert, wird arretiert) — so ungefähr heißt es in einer Operette, und der Director des Theaters in Bromberg schien das betreffende Couplet aus „Schönbröschchen“ für einen Paragraphen des Strafgesetzbuches zu halten. War da ein Operettentenor, Herr Tellé, als Gast engagiert, glaubte aber Grund zu haben, an dem guten Willen des Directors zur Erfüllung des Contractes zu zweifeln, und verlangte einen Vorstoß als eine Art von Garantiefonds. Als der Director fortgesetzt die Rolle einer oppositionellen Majorität spielen und die Forderung in allen Besungen ablehnen zu wollen schien, sendete Herr Tellé eines Vormittags sein Ultimatum: Vorstoß oder ich singe heute nicht. Der Director versuchte es nicht etwa mit Breden, Bernunftgründen, Schiedsgericht, er wendete sich sofort wegen „Erpressung“ an die Polizei. Nachmittags erschien ein Schutzmann, nicht ganz so höflich als der Gefängnisdirector der „Flebermaus“ und ohne sich mit dem Lied „vom schönen, großen Vogelhaus“ einzuführen, und verhaftete den Sänger. Nun sind Tenoristen zwar an die schrecklichsten Kerker und Burgverließe gewöhnt — hier seufzt Manrico in schweren Ketten, dort schmachtet Florestan hinter Schloss und Riegel, da hungert sich Rhadames im Gefängnis zu Tode, vom Bettelstudent, von Eisenstein im „fideles Gefängnis“ schon gar nicht zu reden — aber im Leben arretiert werden ist noch ungemüthlicher, und ein „fideles Gefängnis“ hat Bromberg nicht. Zum Glück wahrte der begreifliche Jammer des Künstlers nicht lange. Nach einer Weile wurde er aus der Zelle zum Verhör geholt und sofort wieder entlassen. Herr Tellé hat gegen den Director des Bromberger Theaters Klage eingereicht.

(Auction bei Sarah Bernhardt.) Sarah Bernhardt hat ihr Hotel in der Rue Fortuny in Paris mit seinem ganzen Inhalt ihren Gläubigern überlassen und eine Wohnung in der Rue Saint-Georges bezogen. Ohne Zweifel glaubten die Leute, denen sie größere und kleinere Beträge schuldete, aus den oft geschilderten Kunstschätzen und Herrlichkeiten des berühmten Hotels ließen sich sabelhafte Summen ziehen; aber ihre Hoffnungen sind bitter enttäuscht worden. Die Auction versammelte im „Hotel Drouot“ wohl viele Neugierige, aber wenige Käufer, und das Meiste gieng zu Schleuderpreisen in die Hände der heutigetägigen Tröbler über. Wie ihr Bekanntenkreis, so mag auch Sarah gestannt haben, als sie hörte, dass kaum elftausend Francs für ihre ganze Einrichtung, auf die sie so viel Sorgfalt verwendet und so viel Stolz gesetzt hatte, eingegangen sind.

(Die Tragödie von Panama.) Eine erschütternde Meldung machte Besséys in der jüngsten Sitzung der geographischen Gesellschaft in Paris. Es war an ihn ein Brief des Chef-Ingenieurs der Canalbauten durch die Landenge von Panama, deren Klima mit traurigem Recht als ein mörderisches bezeichnet wird, ein Brief neuesten Datums eingelangt, in welchem ihm Hr. Dingler anzeigt, seine Frau sei gestorben, bald darauf sein einziger Sohn — nun bleibe er allein übrig, er wolle ausharren und seine Pflicht erfüllen, bis auch ihn das Schicksal ereilt. In diesen einfachen Zeilen liegt eine furchtbare Tragik — das Unglück einer Familie, das Unglück eines ausgezeichneten Mannes, der seine

**Erniedrigte und Beleidigte.**

Roman von Theodor Dostojewski.

(19. Fortsetzung.)

— Tausendmal habe ich es mir mit freudigem Gefühl vorgestellt — setzte er sein Gesicht fort — wie er sie lieben wird, wenn er sie kennen lernt, und wie sie alle in Verwunderung setzen wird. Sie haben ein solches Mädchen noch nie gesehen! Mein Vater lebt der Ueberzeugung, dass sie einfach eine Intrigantin sei. Es ist meine Pflicht, ihre Ehre wieder herzustellen, und ich werde das thun! Ach, Natascha! Wie werden dich lieben, alle! es gibt niemanden in der Welt, der dich nicht lieb gewinnen könnte — fügte er entzückt hinzu. — Wenn ich deiner auch unwert bin, Natascha, lass mir deine Liebe, ich aber... du kennst mich ja! Brauchen wir denn viel zu unserem Glück? Nein, ich glaube fest daran, fest, dass dieser Abend uns allen Glück und Frieden und Eintracht bringen wird! Möge der Segen Gottes auf ihm ruhen! Nicht wahr, Natascha? Aber was ist dir, Gott im Himmel, was ist dir!

Sie war leichenblass. Sie hatte während Aljoschas langathmiger Reden kein Auge von ihm gewandt, aber allmählich wurde ihr Blick immer trüber und starrer, ihr Antlitz blass und blässer. Es schien mir, dass sie zuletzt gar nichts hörte und wie selbstvergessen dastand. Der Ausruf Aljoschas weckte sie plötzlich aus ihren Träumen. Sie fuhr zusammen, schaute umher und — wandte sich plötzlich zu mir. In Eile, als ob sie sich vor Aljoscha bergen wollte, holte sie einen Brief aus der Tasche heraus und reichte ihn mir. Er war an ihre Eltern gerichtet und noch am vorhergehenden Abend geschrieben. Als sie ihn mir in die Hand drückte, sah sie mich scharf und durchdringend an, als wäre der Blick ihres Auges magnetisch an mich gefesselt.

Es sprach die tiefste Verzweiflung aus diesem schrecklichen Blick, und ich werde ihn nie vergessen. Mich schauderte es: ich sah, dass ihr jetzt die ganze furchtbare Tragweite ihres Schrittes klar geworden. Sie wollte mir etwas sagen, ihre Lippen bewegten sich, aber plötzlich kam eine Ohnmacht über sie und sie sank in meine Arme. Aljoscha erschrak und erblickte; er rief ihr die Schläfe, küsste ihr die Hände, die Lippen. Nach zwei Minuten etwa kam sie zu sich. In der Nähe stand der Wagen, in welchem Aljoscha gekommen war; er winkte den Kutscher herbei. Als Natascha in den Wagen gehoben wurde, griff sie heftig nach meiner Hand und ich fühlte, wie meine Finger unter einer heißen Thräne erglühten. Der Wagen setzte sich in Bewegung. Lange stand ich noch auf demselben Platz und schaute ihm nach. All mein Glück entschwand in diesem Augenblicke und mein Leben war nun gebrochen, vernichtet. Tief und schmerzlich erbeute mein Herz... Langsam schlug ich den Rückweg ein zu den alten Schmenews. Ich wusste nicht, was ich ihnen sagen, wie ich ins Zimmer treten würde. Meine Gedanken verwirrten sich, meine Füße wankten...

Das ist die ganze Geschichte meines Glückes, das war das Ende meiner Liebe! Ich fahre nun in der unterbrochenen Erzählung fort.

**X.**

Etwa fünf Tage nach dem Tode Smitts zog ich in dessen Wohnung. Ich fühlte mich unerträglich traurig und einsam; es war kaltes, erbärmliches Wetter, vom Himmel fiel nasser, regendurchtränkter Schnee. Erst gegen Abend zeigte sich einen Augenblick die Sonne und ein flüchtiger Strahl verirrte sich, wohl aus Neugierde, in mein Zimmer. Ich bereute schon, die Wohnung genommen zu haben. Das Zimmer war groß, aber ungemein niedrig, schmutzig, feucht und

schien so öde und leer, trotz der Möbel, die sich in demselben befanden. Mir kam der Gedanke, dass ich in diesem Zimmer meiner Gesundheit den Todesstoß gäbe — und so geschah es!

Den ganzen Morgen hatte ich in meinen Papieren gekramt und sie geordnet. Da ich keine Mappe besaß, hatte ich sie in einem Rissenüberzug transportiert, und bei dieser Gelegenheit war alles durcheinander geworfen worden. Dann setzte ich mich an den Tisch, um zu schreiben. Ich arbeitete an meinem großen Roman. Aber ich kam nicht von der Stelle, immer schweiften meine Gedanken, schweiften...

Ich warf die Feder fort und setzte mich ans Fenster.

Es dunkelte bereits, und es wurde in meiner Seele immer trauriger und düsterer. Mannigfache trübe Gedanken bedrückten und quälten mich. Mir war es, als würde ich in Petersburg rettungslos zugrunde gehen. Es nahte der Frühling; alles sehnte sich in mir hinaus aus dieser Kerkerwelt einer Russischale in Gottes freie Welt, dort den frischen Duft der Felder und Wälder zu schlürfen, die ich so lange entbehrt!... Ich weiß noch, wie mir der Gedanke kam, es wäre doch so schön, durch irgend eine Zauberwelt alles zu vergessen, was ich in den letzten Jahren durchlebt, alles von sich zu stoßen, den Geist zu erfrischen, mit neuen Kräften zu beginnen! Damals war ich noch voller Hoffnung und glaubte an eine Wiedergeburt... „Käme man doch wenigstens in ein Irrenhaus“ — dachte ich — „dass einem das ganze Hirn umgedreht und neu formiert wird!“ Es war doch noch viel Lebensdurst in mir und merkwürdiger Glaube an das Leben!... Aber ich erinnere mich, ich lächelte selbst. „Und was hätte ich nach dem Irrenhause thun sollen? Wieder Romane schreiben?“

(Fortsetzung folgt.)

Kräfte dem Dienste der Menschheit und ihrem Interesse gewidmet.

(Carnevalsleben.) „Ein Tanz gefällig, Herr Meier?“ — „Dank schön, Fräulein! Seit meiner Verehelichung bin ich täglich damit versehen.“

„Schöne Maske, ich bin von dir so entzückt, daß ich dir Herz und Hand anbiete.“ — „Was Ihnen einfällt, 's thut's ein Bäckchenl auch!“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Audienz.) Se. Majestät der Kaiser geruhten am 26. d. M. Audienzen zu ertheilen, und hatte unter anderen auch der Director des k. k. Obergymnasiums in Laibach, Herr Suman, die Ehre, empfangen zu werden.

(Die Generalversammlung der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft) fand gestern vormittags im Magistratssaale statt. Der empfindlichen Kälte und der schlechten Wege halber haben nur wenige auswärtige Mitglieder an der Versammlung theilgenommen. Einen ausführlichen Bericht tragen wir nach.

(Verband der slovenischen Vorschusscassen.) Das k. k. Ministerium des Innern hat die neuerlich vorgelegten Statuten des Verbandes der slovenischen Vorschusscassen zu genehmigen befunden.

(Ein neues Monument in Triest.) Der Triester städtische Verwaltungsausschuß hat dem Comité dortiger angesehener Bürger, welche wegen Errichtung eines Monumentes zur Erinnerung an die Anwesenheit Ihrer Majestäten und des durchlauchtigsten Kronprinzenpaares anlässlich des 500jährigen Jubiläums des Anschlusses Triests an Oesterreich und der Ausstellung im Jahre 1882 bereits Geldmittel gesammelt hat, nun auch die Bewilligung ertheilt, das Monument auf städtischem Grunde gegenüber dem Bahnhofe zu errichten, so daß die Aufstellung dieses bedeutenden Denkmals in naher Zukunft zu erwarten steht.

(Veteranen-Kränzchen.) Die Mitglieder der freiwilligen Veteranen-Vespierten-Transportcolonne Nr. XVI der Gesellschaft vom Rothem Kreuz und der Ausschuss des unter dem Allerhöchsten Protectorate Seiner k. und k. Apostolischen Majestät Kaiser Franz Josef I. stehenden allgemeinen krain. Militär-Veteranen-Vereins in Laibach veranstalten Sonntag, den 8. Februar l. J., um 8 Uhr abends im Casino-Glaskalon ein Kränzchen. Der Reinertrag wird dem Krankenunterstützungsfonde des Vereines gewidmet. — Die Damen werden ersucht, in einfacher Toilette zu erscheinen. — Eintrittskarten für Nichtmitglieder des Vereines per Person 70 kr., für Familien (vier Personen) 1 fl. 50 kr.; für Mitglieder per Person 50 kr., für Familien 1 fl. — Das Militär zahlt wie die Vereinsmitglieder. — Die Eintrittskarten beliebe man in der Kirchenparamentenhandlung der Frau Anna Hofbauer, Theatergasse Nr. 4, in der Kleiderniederlage des Herrn Jakob Eit, Alter Markt Nr. 3, und in der k. k. Tabaktrafik im Citalnica-Gebäude sowie abends an der Cassa zu lösen.

(Eis sport.) Im Inzeratentheile unseres heutigen Blattes werden einige Bestimmungen bekanntgegeben, welche auf das morgige „Kostümfest auf dem Eise“ Bezug haben. Unser lebhafte ausgesprochene Wunsch, es möge im Interesse des zusehenden Publicums der Fahrweg längs des Eisplatzes breiter ausgeschaufelt werden, ist resultatlos verhallt; da morgen voraussichtlich viele Theilnehmer an dem Feste zu Wagen anlangen werden, so wäre es wünschenswert, daß wenigstens von Seite der Stadtpolizei bezüglich der Zu- und Abfahrt eine Anordnung getroffen werden möchte, um das Gegeneinanderfahren der Wagen zu verhindern, welches bei der schmalen Fahrbahn mit augenfälliger Gefahr verbunden wäre.

(Aufstreuen!) Gestern abends stürzte ein Herr in der Wienerstraße derart unglücklich zu Boden, daß er sich nicht unerheblich verletzte. Wir machen die hiezu berufenen Organe aufmerksam, ihren Pflichten im Interesse des Erhaltens der gesunden Glieder unseres Publicums auf das gewissenhafteste nachzukommen und nicht erst nach geschehenem Unglück daran zu denken. Also aufstreuen, bevor noch größeres Unglück passiert.

(Die Citalnica in Schischka) veranstaltet Montag, den 2. Februar, zum Andenken an Bodnik in den Räumen der Kosler'schen Winterbierhalle eine festliche Beseda mit Tanzunterhaltung. Entrée für Nichtmitglieder 40 kr. Anfang um 7 Uhr.

(Unglücksfall.) Am 13. d. M. wurde die ledige Besitzerin Maria Udovec aus Telče in ihrem Zimmer tod aufgefunden. Wie constatirt wurde, hatte dieselbe zum erstenmale den neu aufgestellten Ofen in ihrem Zimmer eingeheizt, ohne die dunstige Wohnung zu lüften, gab auch nasses Holz auf den Ofen, und da derselbe in der Nacht infolge der Hitze Risse bekam und das darauf befindliche Holz zu rauchen und zu brennen anfieng, ist die Unglückliche im Rauche erstickt.

(Ein neues Journal.) Den Wiener Mittheilungen eines deutsch-böhmischen Blattes zufolge werden südslavischen Abgeordneten von April an in der Residenz unter dem Titel „Tribüne“ ein Journal in

deutscher Sprache erscheinen lassen. Für dieses Blatt sollen bereits große Beträge beschafft worden sein. Bekanntlich hat in Wien schon ein gleichnamiges Organ für slavische Zwecke bestanden. Dasselbe ist aber bald nach dem Tode Strejzovskys eingegangen.

(Erdbeben.) Gestern kam der meteorologischen Station Klagenfurt aus Buchern folgendes Telegramm zu: Um 3 Uhr 40 Minuten nachmittags ein starkes Erdbeben mit unterirdischem Donner verspürt; Richtung von West nach Ost; Dauer zwei Secunden.

(Eine unangenehme Verwechslung) passierte in vergangener Woche einigen Dienstmannern in Marburg, welche in später Nachtstunde gerufen wurden, einen soeben verstorbenen alten Herrn für seine letzte Biegerstalt anzuziehen und aufzubahren. Mit einem Sarg versehen, Kapuzen über den Köpfen, verfügten sie sich in das bezeichnete Haus, traten in ein unversperktes Zimmer des ersten Stockes, sahen ein Bett, darin bewegungslos einen Mann, und im festen Glauben, es sei die der Gesuchte, zogen sie ihm die Decke herunter und hoben ihn. Aber wer beschreibt das gegenseitige Entsetzen, als der endlich aus tiefem Schlafe erwachte junge Hausherr sich von gewaltigen Armen gehalten und neben sich einen Sarg sieht, während die Kapuzenmänner vor Schreck ihre Last zurück in die Kissen fallen lassen und vor dem Wiedererstandenen die Flucht ergreifen; und hinter ihnen von spanischem Schrecken erfaßt der soeben geweckte Hausherr, Aufklärung suchend, welche sich alsbald in der verfehlten Thüre desselben Stockwerkes gefunden hat.

(Der Schneefall) hat auch im steirischen Unterlande die Communication auf Seitenwegen im hohen Grade erschwert und theilweise unmöglich gemacht. Besonders leiden die Bewohner des Dachern darunter, wo der Schnee stellenweise zwei Meter hoch liegt. Manche, die keine Handmühlen besitzen und zu den Wassermühlen nicht gelangen können, leiden Mangel an Brot und nähren sich von gedörrtem Obst und Fischen. Zwei Männer, die in dem Dr. Reiser'schen Jagdrevier bei Marburg einem Reh nachsetzten, blieben im Schnee stecken und sollen verunglückt sein. Ein Mann, der vom Gebirge in die Ebene Tabak holen gieng, kehrte angeblich nicht mehr zurück.

Kunst und Literatur.

(Landschaftliches Theater.) Wenn wir in letzterer Zeit in der Lage waren, eine Reihe von gelungenen Abenden zu verzeichnen, so können wir dieselbe, auch wenn wir milde urtheilen, durch die gestrige Vorstellung nicht vervollständigen. Charakteristisch für dieselbe ist fast der gänzliche Mangel an Verbe. Wir suchten vergebens nach einer vis comica; allerdings sprudelt Offenbach's „Großherzogin von Gerolstein“ nicht an derselben, doch faßt man die sonstigen Leistungen der Herren Braun und Sommer ins Auge, so hätten wir wahrlich Besseres von ihnen erwartet. Auch die recht nette Darstellung des „Fritz“ von Seite des Herrn Schönau und der „Großherzogin“ von Seite des Fräul. Heinrich ließen uns unter den besagten Umständen kühl. — k.

(Lenau's Werke.) Illustrierte Prachtausgabe. Verlag S. Bensinger, Wien. Die Ausgabe dieses auf etwa 38 Lieferungen veranschlagten Prachtwerkes ist bereits bis zum 15. Hefte gediehen, welches Gedichte aus der ersten Hälfte der vierziger Jahre enthält und die Serie der größeren lyrisch-epischen Dichtungen mit dem Romanzen-Kranze „Clara Hebert“ eröffnet. Zahlreiche hübsche Illustrationen, Bignetten und Initialien zieren auch die jüngst ausgegebenen Hefte.

(Brochhaus „Kleines Conversations-Lexikon“) erscheint in den nächsten Wochen in neuer vollständig umgearbeiteter 4. Auflage, mit zahlreichen, zum Theil bunten Tafeln und Karten. Die Ausgabe erfolgt zur Erleichterung der Anschaffung in 60 wöchentlichen Heften zu dem überaus geringen Preise von nur 15 kr. Brochhaus „Kleines Conversations-Lexikon“ hat sich bekanntlich neben dessen großem „Conversations-Lexikon“ (die auf 16 Bände angelegte 13. Auflage desselben ist bereits bis zum 10. Bande vorgeritten) und ähnlichen Werken als ein kurze und zuverlässige Auskunft gebendes encyclopädisches Handwörterbuch ersten Ranges im deutschen Publicum fest eingebürgert und den allgemeinsten Beifall und die weiteste Verbreitung gefunden. Näheres über die neue 4. Auflage nach dem Erscheinen des ersten Heftes.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 28. Jänner. Heute hat die Gerichtsverhandlung gegen den Defraudanten Baldey vom Giro- und Cassenvereine begonnen. Der Angeklagte bekennt sich schuldig, bestreitet jedoch die angegebene Höhe des Schadens, leugnet das Einverständnis mit Lucas und legt ein umfassendes Geständnis über die Art der Malversationen ab.

Wien, 28. Jänner. Eduard Baldey wurde zu sieben Jahren schweren Kerkers, verschärft mit einem Fasttage im Monate, und zum Ersatz von 128 630 fl. 23 kr. an den Giro- und Cassenverein verurtheilt.

Budapest, 28. Jänner. In der Affaire wegen der hauptstädtischen Polizei beschloß der Gerichtshof das Strafverfahren einzustellen.

Berlin, 28. Jänner. Der Reichstag lehnte den Antrag Junggenns (Däne) auf Anwendung der Volkssprache bei den Verhandlungen der Behörden dort, wo die deutsche Sprache nicht Volkssprache ist, ab.

Rom, 28. Jänner. In der Kammer replicieren die Interpellanten auf die gestrigen Erklärungen des Ministers des Aeußern, Mancini, ohne daß einer von denselben einen Antrag stellen würde. Mancini

erwidert auf die Ausführungen der einzelnen Redner und schließt, daß die Regierung nicht des nothwendigen Muthes und der Energie entbehren werde, wenn sie sich auf das Vertrauen der Kammer stützen könne.

London, 28. Jänner. Reuters Office meldet aus Kairo vom 28. d. M.: Wolseley telegraphirt, daß Metammeh eingenommen wurde; General Stewart ist schwer verwundet. Wilson ist per Dampfer nach Chartum abgegangen.

London, 28. Jänner. Einer officiellen Depesche Wolseleys zufolge umgieng General Stewart Metammeh und hatte am 19. Jänner einen Zusammenstoß mit dem Feinde, wobei Stewart schwer verwundet und 2 Officiere und 2 englische Zeitungsrespondenten getödtet, dann 9 Officiere und 1 Correspondent verwundet wurden. Die Engländer warfen den Feind, welcher 5 Emire und 250 Todte auf der Schlacht ließ, zurück. Die Engländer besetzten Subat. Der letzte Brief Gordons datirte vom 29. Dezember und besage nur, daß Chartum noch durch vier Jahre haltbar sei.

Athen, 28. Jänner. Die Fregatte „Radecky“ ist bei hochgehender See im Piräus eingetroffen. Erzherzog Stefan, welcher des herrschenden Sturmes wegen auf Cubba halten mußte, wird mit dem übrigen Theil des Geschwaders heute erwartet.

Volkswirtschaftliches.

Oesterreichisch-ungarische Bank. Stand vom 23. Jänner: Banknoten-Umlauf 352 633 000 fl. (— 10 066 000 fl.), Silber 127 435 000 fl. (+ 64 000 fl.), Gold 78 678 000 fl. (— 143 000 fl.), Deffen 339 000 fl. (unverändert), Portefeuille 143 997 000 fl. (— 8 603 000 fl.), Lombard 31 008 000 fl. (— 1 185 000 fl.), Hypothekar-Darlehen 86 637 000 fl. (— 17 000 fl.), Pfandbriefumlauf 84 517 000 fl. (+ 90 000 fl.)

Laibach, 28. Jänner. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 4 Wagen mit Getreide, 6 Wagen mit Heu und Stroh und 20 Wagen mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Unit, Price, and another unit. Items include Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Halbfucht, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erbsen, etc.

Angewandte Fremde.

Am 27. Jänner. Hotel Stadt Wien. Reutranz, Rfm., Berlin. — Blau, Bernlocher und Bauermann, Reisende, Wien. — Schwarz, Rfm., Gablonz. — Delleba, Agent, Wörz. Hotel Elefant. Ritter v. Kautsch, Privat, Fehler und Paulzel, Kaufleute, Wien. Gasthof Südbahnhof. Moos, Rfm., Hertingen. — Uliga, techn. Schriftsteller, Adrianopol. — Topol, techn. Schriftsteller, Saroni. — Andraffi, Privat, Raft.

Verstorbene.

Den 26. Jänner. Johann Krusik, Arbeiter, 28 J., Theatergasse Nr. 1, Alcoholismus acutus. Den 27. Jänner. Margareth Rant, Amtsdieners Witwe, 62 J., Polanastraße Nr. 29, Altersschwäche. Im Spital: Den 26. Jänner. Josef Erjavc, Weber, 39 J., Herz Nappensehler.

Landschaftliches Theater.

Heute (ungerader Tag) zum Vortheile der Operettenführerin Fräulein Fanny Mahr: Boccaccio. Komische Operette in 3 Acten von F. Zell und R. Gené. — Musik von Franz v. Suppé.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: Year, Time of observation, Barometer height, Air temperature, Wind, and Visibility. Data for Jan 28, 1885.

Morgens Nebel, Höhenreif; tagsüber heiter. Das Tagesmittel der Wärme — 10,9°, um 9,6° unter dem Normal.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglitz.

Mit 3 Kreuzern

täglich kann man eine gründliche Reinigung seines Körpers herbeiführen und hierdurch einem Heer von Krankheiten vorbeugen, welche durch Störungen im Ernährungs- und Verdauungsleben (Verstopfung, Magen-, Leber- und Gallenleiden, Hämorrhoidal-Beschwerden, Blutandrang, Appetitlosigkeit etc.) hervorgerufen werden. Wir meinen die Anwendung der Apotheker R. Brandts Schweizerpillen (erhältlich a Schachtel 70 Kreuzer in den Apotheken) als Reinigungscur. Man achte genau darauf, daß jede Schachtel als Etikette ein weißes Kreuz im rothen Grunde und den Namenszug R. Brandts trägt. (132)

Table with multiple columns listing various financial instruments, interest rates, and exchange rates. Includes sections for Staats-Anlehen, Andere öffentl. Anlehen, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, and Actien von Transport-Unternehmungen.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 23.

Donnerstag, den 29. Jänner 1885.

(392-2) Nr. 675. Die Bezirkswundarzesstelle in Ratschach ist zu besetzen. Bewerber um diesen Posten, mit dem eine Jahresremuneration von 300 fl. aus der Bezirkskasse auf die Dauer des Bestandes derselben verbunden ist, wollen ihre Gesuche unter Nachweis der Kenntnis beider Landessprachen bis 15. Februar i. J. hieramt einreichen.

Sluzba okrajnega ranocelnika v Radečah z letno remuneracijo 300 gld. iz okrajno blagajnice oddaja se za dobo obstanka teh blagajnic. Prosilci naj dotično prošnje s prilogami, v katerih tudi dokažejo, da so zmožni obeh deželnih jezikov, do 15. februvarija t. l. tukaj vložijo.

(371-2) Nr. 6555. Bezirkshebammenstelle. Die Bezirkshebammenstelle in der Gemeinde Kresnitz mit einer jährlichen Remuneration von 24 Gulden aus der Bezirkskasse in Littai ist in Erledigung gekommen. Die gehörig belegten Gesuche sind entweder direct oder im Wege der vorgelegten Behörde bis 20. Februar i. J. an die k. k. Bezirkshauptmannschaft Littai einzusenden.

(344-3) Edictal-Vorladung. Martin Jallevic aus Draschitz, Nr. 22 derzeit unbekanntes Aufenthalts, wird aufgefordert, seine rückständige Erwerbsteuer nebst Umlagen vom Schmiedgewerbe Artikel 39 der Steuergemeinde Draschitz für das Jahr 1884 per 3 fl. 21 kr. binnen vierzehn Tagen beim k. k. Steueramte in Röttling einzuzahlen, widrigens sein Gewerbe von Amtswegen gelöst wird.

Anzeigebblatt.

Salicyl-Mundwasser. aromatisches, wirkt erfrischend, verhindert das Verderben der Zähne und beseitigt den üblen Geruch aus dem Munde. 1 großer Flacon 50 kr. Salicyl-Zahnpulver. allgemein beliebt, wirkt sehr erfrischend und macht die Zähne blendend weiß, a 30 kr.

Antirrheumon zubereitet von G. Piccoli, Apotheker „zum Engel“ in Laibach, (4253) Wienerstrasse. 30-15. Bestes Mittel gegen Rheumatismus, Gicht, Lähmung der Nervenstätigkeit, Kreuz- u. Brustschmerzen, rheumatische Kopf- und Zahnschmerzen. 1 Flasche 40 kr.

(193-3) Nr. 4169. Bekanntmachung. Dem wegen Wobsinnes unter Curatel gestellten Anton Jebacin von Razdrto wurde Fernej Virgon von Senozjce zum Curator bestellt.

(243-3) Nr. 6480. Bekanntmachung. Vom k. k. Bezirksgerichte Wippach wurde in der Rechtsache des Stefan Poljsat von Zapuze Nr. 35 gegen Raspar Pregelj und dessen Rechtsnachfolger unbekanntes Aufenthaltes pcto. Eigenthums der Realität pag. 135 ad Freisaffengrund für die Beklagten Mathias Strancer von Zapuze als Curator bestellt und demselben die Klage de praes. 27. Dezember 1884, J. 6480, zugestellt.

(402-1) Nr. 25 945. Bekanntmachung. Für den verstorbenen Herrn Carl Zweyer, resp. dessen unbekanntes Rechtsnachfolger, wird Herr Dr. Anton Pfefferer, Advocat in Laibach, bestellt und unter Zufertigung der Nachtrags-Weisheitszumeisung vom 22. November 1884, J. 8388, angewiesen, die Rechte dieser Curanden nach Vorschrift der Gesetze zu wahren.

(364-1) Nr. 397. Bekanntmachung. Dem Eduard Wawreczka, resp. dessen Verlassene, (unbekanntes Rechtsnachfolger), wurde über die Klage de praes. 20ften Jänner 1885, J. 397, des Herrn Andreas Lackner von Tschernembl wegen 178 fl. 6 kr. österr. W. Herr Peter Perde von Tschernembl als Curator ad actum bestellt und diesem der Klagebescheid, womit zum summarischen Verfahren die Tagsetzung auf den 14. Februar 1885, vormittags 9 Uhr, hiergerichts angeordnet wurde — zugestellt.

(403-1) Nr. 26 168. Bekanntmachung. Vom k. k. städt. deleg. Bezirksgerichte Laibach wird bekannt gemacht: Das k. k. Landesgericht Laibach hat mit Beschluss vom 29. November 1884, J. 7354, über Herrn Ferdinand Giberti, k. k. Vinienschiffslieutenant aus Laibach, ob Wahnsinns die Curatel zu verhängen befunden und wurde demselben in der Person des k. k. Sanitätsrathes Herrn Dr. Friedrich Keesbacher von Laibach ein Curator bestellt, decretiert und derselbe angewiesen, seines Amtes nach Vorschrift der Gesetze zu walten.

(5287-1) Nr. 23 362. Executive Realitäten-Versteigerung. Vom k. k. städt. deleg. Bezirksgerichte Laibach wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des H. Krisper (durch Dr. Schrey) die executive Versteigerung der dem Martin Finc in Klanc Nr. 22 gehörigen, gerichtlich auf 1212 fl. geschätzten Realität Urb.-Nr. 73, tom. I, fol. 304 ad Herrschaft Thurn an der Laibach, bewilligt und hiezu drei Feilbietungs-Tagsetzungen, und zwar die erste auf den 31. Jänner, die zweite auf den 28. Februar und die dritte auf den 28. März 1885, jedesmal vormittags um 9 Uhr, hiergerichts mit dem Anhang angeordnet worden, dass die Pfandrealityt bei der ersten und zweiten Feilbietung nur um oder über dem Schätzungswert, bei der dritten aber auch unter demselben hintangegeben werden wird.

(408-1) Nr. 24 679. Bekanntmachung. Vom k. k. städt. deleg. Bezirksgerichte Laibach wird bekannt gemacht: Es wird dem unbekannt wo befindlichen Josef Tawjel von St. Weit und den mj. Maria, Marianna und Andreas Mauc aus Seedorf ein Curator ad actum in der Person des Herrn Dr. Pfefferer, Advocat in Laibach, bestellt und demselben jenseits und sub J. 25 520 gedachter Bescheid behändigt.

(409-1) Nr. 25 451. Bekanntmachung. Vom k. k. städt. deleg. Bezirksgerichte in Laibach wird hiemit bekannt gemacht: Es sei den unbekanntes Erben und Rechtsnachfolgern der verstorbenen Josef Kovačić I und Agnes Garbeis sowie dem unbekannt wo in Kroatien befindlichen Franz Kovačić II in der Person des Herrn Dr. Pfefferer, Advocaten in Laibach, ein Curator ad actum bestellt und dieser unter Zufertigung des Bescheides vom 24. Oktober 1884, J. 18 351, angewiesen, die Hypothekrechte dieser Curanden bei der exec. Feilbietung der Realität des Damian Kovačić von Streindorf Nr. 6, Grundbucheinlage Nr. 37 ad Streindorf, nach Vorschrift der Gesetze zu wahren.

(407-1) Nr. 25 592. Bekanntmachung. Vom k. k. städt. deleg. Bezirksgerichte Laibach wurde über die Klagen des Johann Trampus in Goloberdo (durch Herrn Dr. Mosch) de praes. 20. Dezember 1884, J. 25 592, 25 593, 25 594, 25 595 und 25 596, pcto. Verjährung von fünf bei der Realität Urb.-Nr. 27 ad Sabornig intabulierten Satzposten den Beklagten Jakob Werhar, Nicolaus Jamnik, Martin Stergole, Josef Trampus von Goloberdo und Johann Plebnit von Plebe, resp. deren unbekanntes Rechtsnachfolgern, Herr Dr. Pfefferer, Advocat in Laibach, als Curator ad actum bestellt und wurden demselben die über die obigen fünf Klagen erlassenen Bescheide vom 23. Dezember 1884 zugestellt.

31. Jänner, die zweite auf den 28. Februar und die dritte auf den 28. März 1885, jedesmal vormittags um 9 Uhr, hiergerichts mit dem Anhang angeordnet worden, dass die Pfandrealityt bei der ersten und zweiten Feilbietung nur um oder über dem Schätzungswert, bei der dritten aber auch unter demselben hintangegeben werden wird. Die Licitationsbedingungen, wornach insbesondere jeder Licitant vor gemachtem Anbote ein 10proc. Badium zu Handen der Licitationscommission zu erlegen hat, sowie das Schätzungsprotokoll und der Grundbucheextract können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden. Laibach am 25. November 1884.